

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 8

Artikel: Um die angebliche Ideologie des "Trotzkismus" zu bekämpfen, erfolgte 1924 die Erfindung des Marxismus-Leninismus
Autor: Laurat, Lucien
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um die angebliche Ideologie des «Trotzkismus» zu bekämpfen, erfolgte 1924

Die Erfindung des Marxismus-Leninismus

Von Lucien Laurat

Der «Marxismus-Leninismus» ist heute sozusagen die sowjetische Staatsreligion, die offizielle Ideologie der KPdSU und ihrer Gefolgschaft. Er dient, in welchem Ausmass der Echtheit oder Verfälschung auch immer, zur unabdingbaren Begründung für alles, was die Sowjetführung tut oder lässt. Was aber war er in seinen Ursprüngen? Darauf gibt uns hier Lucien Laurat eine ungewohnte Antwort: Weder ein philosophisches noch ein ideologisches System, sondern einfach eine nachträgliche Erfindung der seinerzeitigen bolschewistischen Machthaber zur Förderung ihrer tagespolitischen Interessen gegen Trotzki. Doch weiss Lucien Laurat, wovon er spricht. Als begeisterter französischer Internationalist war er in der hier besprochenen Periode der Jahre nach 1921 Dozent an der Universität für die Völker des Ostens in Moskau. Später wandte er sich von der bolschewistischen Auslegung des Sozialismus ab und wirkte in Frankreich im sozialdemokratischen Sinne und in der Sozialdemokratischen Partei. Er gilt als Wirtschaftsspezialist für die UdSSR und Ost-europa und ist Mitarbeiter der Pariser Zeitschrift «Est et Ouest».

Es mag erstaunlich klingen, aber es ist eine Tatsache: den «Marxismus-Leninismus» gibt es erst seit dem Tode Lenins. Zu seinen Lebzeiten hatte niemand auch nur daran gedacht, aus seinem Namen einen «...ismus», eine Weltanschauung samt Lehrsystem und politischer Doktrin zu machen. Er selbst nämlich, und das tönt im Jahre Einhundert nach seiner Geburt nun wirklich ungläublich, galt weder vor noch sogar nach dem

Oktober 1917 unter seinen Anhängern als Theoretiker ersten Ranges.

Tatsächlich hat der Marxismus-Leninismus recht trübe Ursprünge. Er entstand als Politikum und nicht als Wissenschaft.

Schon vor dem Tode Lenins war der Nachfolgekrieg in aller Heftigkeit entbrannt. Seinen vertrautesten Weggefährten ging es vor allem darum, den Aufstieg Trotzki an die Spitze zu ver-

hindern, denn diese herausragende Gestalt drohte sie alle zusammen in den Schatten zu stellen. Zu diesem Zwecke erfanden sie den Begriff des «Trotzkismus», in welchen sie in der zufälligen Ordnung ihres Sammeleifers alle «Abweichungen» einreihen, die ihn bis anhin im Gegensatz zur «Linie» gebracht hatten, der jeweils Lenin gefolgt war.

Ein Bedürfnis im Nachfolgekrieg

Dem aus den heterogensten Anschuldigungen zusammengeschnittenen «Trotzkismus» stellte man nun als positive Entsprechung eine ebenso willkürliche Häufung von «guten» Ansichten entgegen, und das war eben der «Leninismus». Und weil diese richtige Lehre auch als Nachfolge und Verwirklichung des Marxismus glaubhaft zu sein hatte, gelangte man zum Begriff des «Marxismus-Leninismus».

Der in den Rang einer Ideologie erhobene «Marxismus-Leninismus» wurde zur offiziellen Religion der Kommunistischen Internationale proklamiert, wobei man ihn als Marxismus der imperialistischen Epoche vorstellte. Man gab Lenin nämlich insbesondere für den ausgewiesenen Theoretiker des Imperialismus aus, weil er 1917 das kleine Werk «Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus» geschrieben hatte. Lenin selbst hatte die Broschüre als politische Kampfschrift gemeint und keinen Anspruch darauf erhoben, hier eine eigene «Leninsche» Theorie aufzustellen, wie er denn auch von Anfang an darauf hinwies, dass er sich auf die Gedankengänge von Hobson und Hilferding gestützt habe. Aber seine Epigonen brauchten nun einmal den «Leninismus».

Rosa Luxemburg über Lenin

Von Rosa Luxemburg ist der Ausdruck bekannt, dass Freiheit immer die Freiheit der Andersdenkenden sei. Diese These ist sicherlich allgemein gültig, aber im gegebenen Zusammenhang verdient doch festgehalten zu werden, dass sie nicht einem bourgeoisen Despoten entgegeng gehalten wurde, sondern Lenin. Rosa Luxemburg schrieb:



«... Das Heilmittel, das Trotzki und Lenin gefunden: die Beseitigung der Demokratie überhaupt, ist noch schlimmer als das Uebel, dem es steuern soll: es verschüttet nämlich den lebendigen Quell selbst, aus dem heraus alle angeborenen Unzulänglichkeiten der sozialen Institutionen allein korrigiert werden können. Das aktive, ungehemmte, energische politische Leben der breitesten Volksmassen ...

... es ist eine offenkundige, unbestreitbare Tatsache, dass ohne freie, ungehemmte Presse, ohne ungehindertes Vereins- und Versammlungsleben gerade die Herrschaft breiter Volksmassen völlig undenkbar ist.

... Freiheit nur für Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei — mögen sie noch so zahlreich sein — ist keine Freiheit. Freiheit ist immer nur Freiheit des Andersdenkenden. Nicht wegen des Fanatismus der „Gerechtigkeit“, sondern weil all das Beherrschende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die „Freiheit“ zum Privilegium wird ...

Das öffentliche Leben der Staaten mit beschränkter Freiheit ist eben deshalb so dürftig, so arm-selig, so schematisch, so unfruchtbar, weil es sich

durch Ausschliessung der Demokratie die lebendigen Quellen allen geistigen Reichtums und Fortschritts absperrt ...

Der Grundfehler der Lenin-Trotzkischen Theorie ist eben der, dass sie die Diktatur ... der Demokratie entgegenstellen ... Lenin-Trotzki entscheiden sich für die Diktatur im Gegensatz zur Demokratie und damit für die Diktatur einer Handvoll Personen ... Das Proletariat ... soll und muss ... Diktatur ausüben, aber Diktatur der Klasse, nicht einer Partei oder einer Clique. Diktatur der Klasse, d. h. in breitester Öffentlichkeit, unter tätiger ungehemmter Teilnahme der Volksmassen, in unbeschränkter Demokratie ... Es ist die historische Aufgabe des Proletariats, wenn es zur Macht gelangt, anstelle der bürgerlichen Demokratie sozialistische Demokratie zu schaffen, nicht jegliche Demokratie abzuschaffen ... Jawohl: Diktatur! Aber diese Diktatur besteht in der Art der Verwendung der Demokratie, nicht in ihrer Abschaffung ...

Aber diese Diktatur muss das Werk der Klasse, und nicht einer kleinen, führenden Minderheit im Namen der Klasse sein, d. h. sie muss auf Schritt und Tritt aus der aktiven Teilnahme der Massen hervorgehen, unter ihrer unmittelbaren Beeinflussung stehen, der Kontrolle der gesamten Öffentlichkeit unterstehen, aus der wachsenden politischen Schulung der Volksmassen hervorgehen ...»

Zitiert aus: Rosa Luxemburg: Politische Schriften III, Seiten 130, 133, 134. Europäische Verlagsanstalt Frankfurt, 1968.

Von Wichtigkeit für die Glaubwürdigkeit dieser Rangerhebung war das eifrige Mitwirken von N. Bucharin, den man als den einzigen bolschewistischen Theoretiker von Format betrachten darf. Dabei liess er sich wohl von Pietät für seinen Herrn und vielleicht auch von persönlicher Bescheidenheit leiten. Sein Werk über «Weltwirtschaft und Imperialismus» (1918) ist auch von jenen, die seine Ansichten nicht teilen, als ernsthafte und tiefgreifende Analyse anerkannt worden, während Lenins Studie im Vergleich dazu als politische Broschüre von wenig Niveau wirkt. Bucharin war 35 Jahre alt, als Lenin starb, jung genug, um sich als Schüler eines Meisters zu fühlen, zu dessen Ueberbewertung als Wissenschaftler und Theoretiker er mit Ueberzeugung das Seine beitrug.

Zeitgenössische kommunistische Wertung: Lenin ein Theoretiker unter andern

Die Relativität von Lenins Rang als Theoretiker des Imperialismus ergibt sich übrigens auch aus dem zeitgenössischen Verhalten der Kommunisten, denn die Gewichtverteilung sah ganz anders aus, als der heute fixierte Mythos ahnen liesse.

1925 erschien im «Kniga»-Verlag (Leningrad-Moskau) unter dem Titel «Polititscheskaja Ekonomija» eine umfangreiche Sammlung von politischen Arbeiten. Die Zusammenstellung hatten die beiden russischen Autoren R. Kabo und I. Rubin 1924 vorgenommen, also im Todesjahr Lenins. Diese Veröffentlichung enthält ein Kapitel über den Imperialismus, im Umfang von 50 Seiten, und hier ist nun die Verteilung interessant. Von Lenin sind 3 Seiten, von Rosa Luxemburg und Sinowjew je 10, von Hilferding 5, von Otto Bauer 3 usw. (Stalin figuriert da überhaupt nicht, und das versteht sich.) Dieses Werk widerspiegelt wahrscheinlich recht gut die Vorstellung, die man sich vor Lenins Tod und vor der Erfindung des «Marxismus-Leninismus» in kommunistischen Kreisen vom Platz Lenins als Theoretiker machte.

Der Kampf gegen den «Trotzkismus» war 1924 nicht das einzige, was den Erben zu tun gab. Im Sommer 1923 hatte die Kommunistische Internationale in Deutschland eine entscheidende Niederlage erlitten, was einen Rückschlag der bolschewistischen Bewegung in ganz Europa zur Folge hatte. Sinowjew als Präsident der Internationale hatte eine doppelte Sorge. Einmal musste er sich der Verantwortung für die Fehlschläge entledigen, um seine Position zu retten, und zum andern musste er innerhalb der ausländischen kommunistischen Parteien Verbündete für den antitrotzkistischen Feldzug finden, der sich in Russland abzeichnete. Trotzki's Ansehen war damals unter den westeuropäischen KPs ungebrochen. So kam Sinowjew auf den Gedanken, ihre alten Kader, die mit Trotzki sympathisierten, zu eliminieren und durch gehorsame Leute zu ersetzen.

Die passende Doktrin zur organisatorischen Bolschewisierung der Internationale

Das war der Beginn der «Bolschewisierung» der Kommunistischen Internationale. Dank dieser Disziplinierung sollten die KPs Europas, ja der ganzen Welt jene eingeordnete Schlagkraft erhalten, deren sie bisher ermangelt hatten.



Komintern-Kongress vom März 1919 in Moskau. Neben Lenin am Präsidiumstisch sieht man (rechts auf dem Bilde) den später in Russland verschollenen Schweizer Fritz Platten.

Abgesehen von ihren organisatorischen Auswirkungen bedeutete die Bolschewisierung obligatorisch die Annahme des «Leninismus» (oder des «Marxismus-Leninismus») durch die Komintern, gleichzeitig aber auch die Verwerfung aller Abweichungen (womit die mittelalterlich-kirchliche Betrachtungs- und Behandlungsweise von Häresien und Häretikern zum Wesenszug der organisierten kommunistischen Weltbewegung wurde. Red.).

Zum regelrechten Amtsantritt des «Marxismus-Leninismus» hielt der 5. Kongress der Kommunistischen Internationale am 18. Juni 1924 auf dem Roten Platz in Moskau eine feierliche Sitzung ab. Ein wissenschaftlicher Rahmen war das gerade nicht. Den Vorsitz führte Kalinin. Den Bericht über den «Marxismus-Leninismus» legte Ruth Fischer vor. Diese beiden Persönlichkeiten haben sonst mit keiner Zeile zur Theorie des Marxismus beigetragen, weder vor noch nach diesem historischen Datum.

Ausschluss der demokratischen Revolutionäre

Die Kommunistische Internationale hatte sich bei ihrer Gründung im März 1919 ideologisch als der Zusammenfluss zweier revolutionärer Strömungen präsentiert, einer westlichen und einer östlichen. Die letztere war der Bolschewismus, der linke Flügel der russischen Sozialdemokratie, die Lenin 1903 gespalten hatte (der rechte Flügel der Menschewiken wurde später liquidiert). Die westliche Strömung ihrerseits war zur Hauptsache dem französischen Syndikalismus sowie dem polnisch-deutschen Luxemburgismus verbunden.

Im Bolschewismus waren diktatorische und blanquistische Tendenzen schon früh ersichtlich ge-

worden. (Die nach dem 1854 verstorbenen Adolphe Blanqui genannte blanquistische Bewegung hatte sich 1901 in Frankreich u. a. mit den Marxisten zusammen zur Sozialistischen Partei Frankreichs zusammengeschlossen.) Dieser Hang zur Gleichschaltung hatte von Beginn an die Kritik der Marxisten herausgefordert, auch jener, die «ganz links» standen, wie vor allem Rosa Luxemburg. Im Gegensatz zum Bolschewismus wollte die westliche Strömung keine Trennung von Revolution und Demokratie. Das Misstrauen, das Rosa Luxemburg dem totalitären Verhalten Lenins und seiner Gruppe entgegenbrachte, zeigte sich bis kurz vor ihrem Tode, einmal in ihrer Schrift über die russische Revolution, 1918 im Gefängnis verfasst, dann aber auch im Januar 1919, als sie sich der von Lenin gewünschten Gründung der Dritten Internationale widersetzte.

Bis 1924 beherbergte die Komintern beide Strömungen. Als aber der 5. Weltkongress den «Leninismus» zum offiziellen Dogma der Internationale machte, verweigerte er den westlichen Komponenten der revolutionären Ideologie das Bürgerrecht. Die vom Kongress angenommenen «Thesen über die Bolschewisierung» verurteilten ausdrücklich den Syndikalismus und den Luxemburgismus.

Der «Leninismus» ist also das Produkt einer politischen Spekulation. Im übrigen hat er auch nichts gemein mit dem Marxismus. Die Auffassungen Lenins waren vielmehr dem Marxismus entgegengesetzt, angefangen von seiner Konzeption blanquistischer Organisation bis zu seiner Einführung des angeblichen Sozialismus, für den nach Lenins eigener Ansicht (Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter vom April 1917) Russland nicht reif war. ■